

Unkorrigierter Preprint von: Bubenhofer, Noah/Scheurer, Patricia (2014): Warum man in die Berge geht. Das kommunikative Muster "Begründen" in alpinistischen Texten. In: Hauser, S./Kleinberger, U./Roth, K. S. (Hrsg.): *Musterwandel – Sortenwandel. Aktuelle Tendenzen der diachronen Text(sorten)linguistik, Sprache in Kommunikation und Medien*. Bern, Berlin etc.: Peter Lang, 2014

Warum man in die Berge geht. Das kommunikative Muster „Begründen“ in alpinistischen Texten

NOAH BUBENHOFER / PATRICIA SCHEURER

Der vorliegende Beitrag sucht in 150 Jahren Bergsteigerberichten Spuren eines kommunikativen Musters zur Begründung des Bergsteigens. Es werden dafür datengeleitete, korpuslinguistische Methoden genutzt, die mit einer qualitativen Analyse einhergehen. Ziel ist es, die Existenz eines kommunikativen Musters „Begründen“ zu prüfen und es auf der sprachlichen Oberfläche und den Ebenen Lexik, Semantik (Frames) und Grammatik (Wortartkategorien) zu beschreiben. Damit sieht sich der Beitrag auch als methodischer Beitrag, um diachrone Textsortenanalysen mit korpuslinguistischen Methoden anzugehen. Es zeigt sich, dass sich im Verlauf der Geschichte des Alpinismus ein stabiles Set an Begründungsmotiven entwickelt hat, das sich durch typische linguistische Merkmale beschreiben und demnach als kommunikatives Muster fassen lässt.

1. Einleitung

Wenn Menschen freiwillig und „ohne ersichtlichen praktischen Nutzen“ (Grupp 2008: 23) auf einen Berg steigen, um nachher wieder hinunterzusteigen, bedarf das einer Erklärung.¹ Dies gilt nicht erst seit dem Ende des sogenannt goldenen Zeitalters des Bergsteigens, das mit dem ersten großen Bergunglück, dem Absturz von vier Bergsteigern nach der Erstbesteigung des Matterhorns 1865 endet, und

1 Vgl. dazu etwa: „Erklärungsbedürftig ist dagegen, warum er [der Mensch NB/PS] irgendwann daran gegangen ist, es dennoch zu tun – freiwillig, immer wieder, massenhaft und ohne ersichtlichen praktischen Nutzen.“ (Grupp 2008: 23)

die Erklärungsversuche richten sich nicht bloß an eine zuweilen bergsteiger-kritische Öffentlichkeit. Den Berggängerinnen und Berggängern scheint es seit der Anfangszeit des Bergsteigens² ein Bedürfnis zu sein, ihr eigenes Tun zu begründen³ und ist es bis heute noch. So versucht beispielsweise der Bergpionier Gessner in seinem „Brief über die Bewunderung der Berge“ von 1541 zu erklären, warum er sich vorgenommen hat „jährlich mehrere oder wenigstens einen Berg zu besteigen“ (Gessner, zitiert nach Zebhauser 1986: 136) und noch im Editorial der SAC-Zeitschrift „Die Alpen“ vom September 2012 wird die „Sinnfrage“ (Camenzind 2012: 3) thematisiert.⁴

Wir gehen davon aus, dass Textpassagen, in denen alpinistische Betätigungen zu erklären versucht werden, als kommunikative Muster im Anschluss an Luckmann (1986) bzw. Günthner/Knoblauch (1994) aufgefasst werden können. Diese Begründungsmuster entstehen aufgrund typischer wiederkehrender kommunikativer Vorgänge, deren Bewältigung von gesellschaftlicher Relevanz ist, nämlich der Begründung des Bewegens im alpinen Raum.

In der vorliegenden Arbeit versuchen wir anhand des Text+Berg-Korpus, das die Periodika „Jahrbuch“ und „Alpen“ des Schweizer Alpenclubs von 1864 bis heute umfasst, Spuren eines kommuni-

2 Während „Berge besteigen“ offen lässt, ob der Gipfel erwandert oder nur unter Einsatz von Hilfsmitteln wie Pickel, Seil, Steigeisen oder Skis erreicht werden kann, beschränken sich die Bezeichnungen „Bergsteigen“ resp. „Bergsteiger / Bergsteigerin“ streng genommen nur auf zweites. Wir werden in der folgenden Arbeit auf diese Nuancierung jedoch nicht eingehen und „Bergsteigen“ im Sinne eines Sammelbegriffs verwenden.

3 In der vorliegenden Arbeit verzichten wir auf die Differenzierung der verschiedenen Sprachhandlungstypen „Begründen“ und „Erklären“, da die Unterscheidung in der Alltagssprache kaum getroffen wird (vgl. Nussbaumer 1991: 211) und auch Polenz (1988: 279–283) unter semantischen Gesichtspunkten zeigt, dass die Unterscheidung zwischen instrumentalem, finalem und kausalem Erklären, Rechtfertigen und Begründen nicht immer klar getroffen werden kann. Da die Anführung eines „Grundes“ in den Textpassagen dominiert, verwenden wir „Begründen“ als Sammelbegriff.

4 Vgl. auch Scharfe (2013, Klappentext): „Warum steigen Menschen auf höchste Berggipfel und setzen sich Risiken aus, die nicht immer kalkulierbar sind?“

kativen Musters „Begründung“ zu finden und linguistisch zu beschreiben, wobei wir dafür qualitative und korpuslinguistisch-quantitative Analysemethoden anwenden.

Wir gehen davon aus, dass sich Begründungsmuster auf drei linguistischen Ebenen beschreiben lassen:

1. Lexik: Wir erwarten, dass es bestimmte Lexeme gibt, die typisch für Begründungsmuster sind.
2. Frames: Als Erweiterung zu den Lexemen erwarten wir, dass in Begründungsmustern typische Frames (Wissensrahmen) im Sinne von Goffman (1974) vorkommen. Mithilfe von Dornseiff-Kategorien (Dornseiff 2004) versuchen wir das Frame-Konzept korpuslinguistisch zu operationalisieren.
3. Wortarten und syntaktische Konstruktionen: Grammatikalisch gesehen ist zu erwarten, dass bei Begründungen generell bestimmte Wortarten (z. B. Konjunktionen: weil, dass etc.) bzw. syntaktische Konstruktionen, insbesondere Nebensatztypen (kausale Anschlüsse, Aufzählungen etc.) eine besondere Rolle spielen.

Um zu prüfen, ob sich auf diesen linguistischen Ebenen Begründungsmuster beschreiben lassen und auf den jeweiligen Ebenen die typischen Vertreter (Lexeme, Dornseiff-Kategorien und grammatische Elemente) zu erarbeiten, erstellten wir manuell ein Korpus von Begründungspassagen. Dieses untersuchten wir auf die darin vorkommenden Merkmale auf den oben genannten drei Ebenen in Abgrenzung zu einem Referenzkorpus von alpinistischen Texten, die keine Begründungspassagen enthalten.

Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen, nämlich der Begriff der kommunikativen Gattung bzw. des kommunikativen Musters, erläutert und gezeigt, was wir unter einem Begründungsmuster in alpinistischer Literatur verstehen. Danach beschreiben wir die Datengrundlage und die angewandte Methodik, um im dritten

Teil das kommunikative Muster „Begründung“ linguistisch zu beschreiben.⁵

2. Begründung als kommunikatives Muster

Bereits aus vorchristlicher Zeit berichten Überlieferungen von Bergbesteigungen: So soll Moses den Berg Sinai bestiegen haben, um dort die Gesetzestafeln zu erhalten und vom makedonischen König Philipp V. wird berichtet, dass er im Jahr 181 v. Chr. auf einen Balkan-gipfel gestiegen ist (vgl. Grupp 2008: 25). Unabhängig vom Wahrheitsgehalt der Überlieferungen gelten diese Besteigungen jedoch nicht als frühe Zeugnisse des „Bergsteigens“, denn die Besteigungen sind nicht um des Berges willen erfolgt, sondern durch einen religiösen resp. militärisch-strategischen Zweck motiviert gewesen. Bergsteigen aber heißt, einen Berg freiwillig und „ohne ersichtlichen praktischen Nutzen“ (Grupp 2008: 23) zu erklimmen, was mit – u. U. tödlichen – Gefahren verbunden ist. Dass ein solches Tun einer Erklärung bedarf, zeigt sich schon bei Gessner im Jahr 1541, der sein geplantes künftiges Bergsteigen wie folgt begründet:

Ich habe mir vorgenommen [...] jährlich mehrere oder wenigstens einen Berg zu besteigen, wenn die Pflanzen in Blüte sind, teils um diese kennenzulernen, teils um den Körper auf eine ehrenwerte Weise zu üben und den Geist zu ergötzen. Denn welche Lust ist es, und, nicht wahr, welches Vergnügen für den ergriffenen Geist, die gewaltige Masse der Gebirge wie ein Schauspiel zu bewundern und das Haupt gleichsam in die Wolken zu erheben. Ich weiß nicht, wie es zugeht, dass durch diese unbegreiflichen Höhen das Gemüt erschüttert und hingerissen wird zur Betrachtung des erhabenen Baumeisters. [...]

Es sind noch viele andere Gründe, derenthalb mich das Schauspiel der Berge über alle Massen ergreift, und da die Berge bei uns am höchsten sind [...] so

5 Vgl. für weitere korpuslinguistische Studien zum Text+Berg-Korpus: Bubenhofer/Scharloth 2011; Bubenhofer/Schröter 2012.

kommt mir das Verlangen, sie zu besuchen. (Gessner, zitiert nach Zebhauser 1986: 136 und 140)

Solche Textpassagen, in denen Bergsteigerinnen oder Bergsteiger die Gründe für ihr Tun zu erklären versuchen, finden sich auch im Text+Berg-Korpus und bilden die Grundlage unserer Untersuchung.⁶ Damit eine Textstelle als „Begründungspassage“ gilt, muss das vorgebrachte Motiv (z. B. das Panorama) als Grund für das eigene Tun erkennbar sein.

Dies kann entweder durch eine explizite Benennung des angeführten Motivs als *Antrieb*, *Grund*, *Ursache fürs Bergsteigen* resp. als *Ziel*, *Zweck*, *Sinn des Bergsteigens* erfolgen, wie dies im folgenden Beispiel der Fall ist:

Gleichzeitig wird die Sicht auf das *Panorama* zur Südseite frei, was mein immer wiederkehrendes Verlangen (vielleicht der *ursprünglichste Antrieb, einen Berg zu erklimmen*) erfüllt – endlich einmal auf die andere Seite zu schauen! (Schmidt TB1989_de_17, Hervorhebungen NB/PS)

Oder indem dem Bergsteigen einen Nutzen oder Wert zugeschrieben wird. Denn damit wird das Bergsteigen zur nicht länger nutzlosen Tätigkeit aufgewertet, womit dessen Ausübung als gerechtfertigt erscheint:

Jede Bergfahrt ist ernst, ist im tiefsten Grunde ein Suchen, ein Ringen mit dem Ich, mit dem Lebenskrampf, der dieses Ich gefangen hält, und eine Hingabe des gelösten Selbst an das Grosse, Hehre, Unfassbare: an den Berg! (TB1941_mul_55, Hervorhebungen NB/PS)

- 6 Im Unterschied etwa zu jeweils neuen Bergsportvarianten wie findet über das Bergsteigen selbst keine eigentliche Debatte innerhalb des Korpus statt, während die Daseinsberechtigung neuer Bergsportarten jeweils z. T. heftige Kontroversen auslöst (z. B. Sportklettern ab 1980er- bis Mitte 1990er-Jahre und aktuell Heliskiing). Begründungen innerhalb einer Debatte sind also als Positionierung einer Sportart in Abgrenzung vom Bergsteigen zu verstehen und gelten nicht als Begründung fürs Bergsteigen selbst.
- 7 Wir verwenden im Folgenden für Zitate aus dem Korpus die Korpusiglen markiert mit „TB“ und bestehend aus Jahreszahl, Sprache des Bandes (de = Deutsch, mul = mehrsprachig) und Artikelnummer.

Dasselbe gilt, wenn dem Ausführungsort, also den Bergen, Nutzen oder Werte zugeschrieben werden:

Für uns sind Berge Sehnsucht, Zuflucht, ja sogar ein Stück Lebensform. (TB1953_mul_29, Hervorhebungen NB/PS)

Was wir an einem Berg lieben, mehr noch: *verehren*, *was uns immer wieder anzieht*, unsere Fantasie erregt und beschäftigt, sind nicht allein seine Schönheit, das Sichtbare, sondern fast mehr noch ein Unsagbares, Geheimnisvolles, das zum Herzen spricht. (TB1955_mul_89, Hervorhebungen NB/PS)

Wie aus dem obigen Zitat von Gessner bereits hervorgeht, kann die Angabe von Gründen auch durch Konstruktionen mit kausalen Präpositionen und kausalen, konsekutiven oder finalen Konjunktionen realisiert werden. Zur Illustration:

Ich habe mir vorgenommen [...] jährlich mehrere oder wenigstens einen Berg zu besteigen [...] teils *um* den Körper auf eine ehrenwerte Weise *zu üben* und den Geist *zu ergötzen*. (Gessner zitiert nach Zebhauser 1986: 136, Hervorhebungen NB/PS)

Hingegen genügt das Auftreten der Motive, die häufig als Grund fürs Bergsteigen genannt werden nicht, damit eine Textstelle als Begründungspassage gilt. Die Motive – wie im folgenden Beispiel das Panorama – können auch nur als „Effekt“ oder Nebenerscheinung der Bergtour oder unmittelbar als Erlebnis geschildert werden.

Wir kreuzen die Route der Wanderinnen und Wanderer, die dem Grande Randonnée folgen. Dann sind wir allein. Das *berrliche Panorama* weitet sich, je höher wir kommen. Zu unseren Füßen liegt der geheimnisvolle Cirque des Walkyries, so wild, wie wir es erhofft hatten. (TB2010_de_118)

Begründungspassagen finden sich, wie gezeigt, bereits in Texten von Bergpionieren und lassen sich in der untersuchten Publikationsreihe (mehr dazu s. unten) für den gesamten Zeitraum (knapp 150 Jahre) nachweisen. Außerdem setzen sich diverse Fachrichtungen mit der

Frage nach dem Grund fürs Bergsteigen auseinander.⁸ Dies alles lässt darauf schließen, dass die Suche nach einer Erklärung fürs freiwillige, „nutzfreie“ Bergsteigen gesellschaftlich relevant ist und daher erachten wir die Erklärungsnot fürs Bergsteigen als kommunikatives Problem.

Im Sinne von Günthner/Knoblauch (1994) und in Anlehnung an Luckmann (1986) gehen wir davon aus, dass sich die Prozesse zur Bewältigung solcher wiederkehrenden kommunikativen Probleme verfestigen können und als Handlungsmuster in den „gesellschaftlichen Wissensvorrat“ (Günthner/Knoblauch 1994: 699) eingehen, so dass das kommunikative Handeln nicht jedes Mal neu konstituiert werden muss.

Solche gesellschaftlich stark verfestigten Muster werden als „kommunikative Gattungen“ (Günthner/Knoblauch 1994: 695) bezeichnet und gelten als komplex formalisiert, wobei sich diese Formalisierung in der „Kombination verschiedener verfestigter (rekurrenter) Elemente sowohl auf der paradigmatischen als auch syntagmatischen Ebene“ (Günthner/Knoblauch 1994: 703) zeigt. Nebst der formalisierten Selektion und Kombination von Elementen geben kommunikative Gattungen das Erwartbare vor, d. h. das Auftreten eines gattungstypischen Merkmals macht den nächsten Handlungsschritt voraussagbar.

Nebst den stark verfestigten kommunikativen Gattungen finden sich im gesellschaftlichen Wissensvorrat auch weniger komplex formalisierte und schwächer verfestigte Muster, die als „kommunikative Muster“ (Günthner/Knoblauch 1994: 703) bezeichnet werden. Die aus den Begründungspassagen herausgearbeiteten Strukturen erachten wir als Realisierungen eines solchen kommunikativen Musters, welches wir im Folgenden als „Begründungsmuster“ bezeichnen.

8 Vgl. z. B. Aufmuth (1992, Psychologie), Stremlow (1998, Literaturwissenschaft), Macfarlane (2005, Publizistik), Treml (2006, Evolutionstheorie), Grupp (2008, Geschichtswissenschaft) und Scharfe (2013, Europäische Ethnologie und Kulturforschung).

3. Methoden und Daten

3.1 *Publikationen des Schweizer Alpenclubs*

Der Schweizer Alpenclub (SAC) wurde 1863, kurz nach dem British Alpine Club, gegründet und entwickelte sich, ähnlich wie die andern Alpenvereine, von einem kleinen Zirkel von Bergsteigern zu einem großen Dienstleistungsverein für breite Schichten von Bergbegeisterten. Von 1864 bis heute gibt es die kontinuierliche Publikationsreihe ‚Jahrbuch des Schweizer Alpenclub‘, später ‚Die Alpen‘, in der Mitglieder und Redaktoren über die Tätigkeiten der ‚Clubmitglieder‘ und andere Themen im Bereich Berge, Bergsport, Natur und Kultur im alpinen Raum berichten, wobei das primäre Zielpublikum durchgängig die übrigen Clubmitglieder sind.⁹

Die Publikationsreihe ist für diachrone Untersuchungen besonders interessant, da sie lückenlos über knapp 150 Jahre besteht und bezüglich der vorkommenden Themen und Textsorten – etwa Tourenberichte, biographische Artikel, philosophische Essays, Protokolle und Finanzberichte des Vereins – relativ homogen ist.

3.2 *Korpus und Aufbereitung*

Das Gesamtkorpus umfasst 196 Bände, was einer Menge von 35,8 Mio. laufenden Wortformen entspricht. Die Publikation ist teilweise parallel in französischer Sprache erschienen. Das ganze Korpus steht in einer XML-Version zur Verfügung, in der Artikelgrenzen und Metainformationen erfasst und zudem Wortarten- und Lemma-Informationen annotiert sind.¹⁰ Weiter wurden Namen von Personen,

9 Die Beiträge zum ‚Jahrbuch‘ und den ‚Alpen‘ betreffen nicht nur die Alpen, sondern auch andere Gebirge.

10 Das Korpus wurde mit Hilfe des ‚TreeTaggers‘ (Schmid 1994) und den standardmäßig verfügbaren deutschen Trainingsdaten, die auf dem STTS-Tagset (Schiller/Teufel/Thielen 1995) beruhen, annotiert.

Bergen, Hütten und Gletschern mit maschinellen Methoden ausgezeichnet (Ebling/Sennrich/Klaper et al. 2011; Jitca/Sennrich/Volk 2011; Volk/Bubenhofner/Althaus et al. 2010). Die Texte wurden mittels OCR-Software maschinell erkannt, was jedoch kein fehlerfreier Prozess ist. Die Texte wurden vollständig mit halbautomatischen Methoden (Volk/Marek/Sennrich 2010; Volk/Lenz/Sennrich 2011) und teilweise zusätzlich manuell korrigiert, trotzdem ist mit Erkennungsfehlern zu rechnen. Diese sollten bei den großen Textmengen jedoch nicht ins Gewicht fallen.

Die Grundlage für die Analysen ist ein manuell erstelltes Korpus von Begründungspassagen, das zwar nicht erschöpfend ist, jedoch Fragmente aus über 100 Texten enthält, die sich über den gesamten Korpuszeitraum verteilen.¹¹

Bereits ein flüchtiger Blick in diese Fragmentsammlung lässt erkennen, dass die Motive, die zur Begründung beigezogen werden, über den gesamten Zeitraum hinweg konstant sind (s. unten). Diese Beobachtung teilt u. a. auch Grupp (vgl. Grupp 2008: 263–283), dessen Ergebnisse auf andern Quellen beruhen.

Da im gesamten Text+Berg-Korpus viele unterschiedliche Textsorten vorhanden sind, sollte als Referenzkorpus eine Sammlung von Texten dienen, die bezüglich Textsorte relativ homogen sind. Deshalb wählten wir 1962 Texte aus, die allesamt Berichte von Bergbesteigungen sind unter Auslassung der Texte, die Begründungspas-

11 Davon ausgehend, dass sich die zeitliche Verteilung der Stichproben proportional zur zeitlichen Verteilung aller Begründungspassagen im Korpus verhält, lässt sich eine Häufung der Textstellen ab den 1940er- bis Mitte der 1960er-Jahre feststellen. Diese Annahme wird durch die Häufung der Essays bestätigt, die der Frage nach den Ursachen, Beweggründen oder Zielen des Bergsteigens nachgehen: „Warum?“ (1944), „Sport und Bergsteigen“, „Bergsteiger!“ (beide 1945), „Die geistigen Werte des Bergsteigens“ (1950), „Vom Bergsteigen“ (1954), „Bergsteigen und Publizität“ (1958), „Zur Philosophie und Metaphysik des Bergsteigens“, „Gedanken zum Bergsteigen“ (beide 1960), „Bergsteigen in der Sicht des Priesters“ (1962), „Vom Kosmos des Bergsteigers“ (1964), „Das unverstandene Bergsteigen“ (1965), „Gedanken zum Thema Bergsteigen“, „Bergsteigen und Öffentlichkeit“ (beide 1966).

sagen enthalten. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die verwendeten Korpora.

<i>Korpus</i>	<i>Tokens</i>	<i>Texte</i>
Text+Berg-Korpus komplett	37.100.298	18.552
Untersuchungskorpus Begründungspassagen	13.971	112
Referenzkorpus Bergsteigertexte	7.562.186	1962

Tabelle 1: Übersicht über die verwendeten Korpora

3.3 *Datengeleitete Extraktion von typischen Lexemen und Wortarten*

Mit einem einfachen statistischen Verfahren lassen sich die im Untersuchungskorpus (Begründungspassagen) im Vergleich zum Referenzkorpus typischen Lexeme und Wortarten berechnen. Dafür wurden sowohl für das Untersuchungs- als auch das Referenzkorpus Frequenzlisten der vorkommenden Lexeme und Wortartkategorien berechnet und die Frequenzen jedes Lexems und jeder Kategorie in den beiden Korpora mit einem statistischen Signifikanztest verglichen. Es wurden alle Lexeme bzw. Wortartenkategorien in die Analyse miteinbezogen, die signifikant bis höchst signifikant häufiger (Log Likelihood Ratio – LLR, $df=1$, $p<0,05$) im Untersuchungs- bzw. im Referenzkorpus vorkommen. Für das Untersuchungskorpus sind dies 277 Lexeme und 24 Wortartenkategorien, für das Referenzkorpus 296 Lexeme und 13 Wortartenkategorien. Abb. 1 stellt die typischen Lexeme für die Begründungspassagen in einer Wortwolke dar, wobei die Schriftgröße die Signifikanz symbolisiert. Tabelle 2 führt die Wortarten auf, die für das Untersuchungs- und Referenzkorpus typisch sind.



Abb. 1: Typische Lexeme in den Begründungspassagen; Größe steht für Signifikanz gegenüber Referenzkorpus

LLR	Wortart
<i>Untersuchungskorpus</i>	
77.6	Irreflexive Personalpronomen (PPER): <i>ich, er, ihm, mich, dir</i>
67.89	Substituierendes Interrogativpronomen (PWS): <i>wer, was</i>
64.09	Nebenordnende Konjunktion (KON): <i>und, oder, aber</i>
48.62	Unterordnende Konjunktion mit Satz (KOUS): <i>weil, dass, damit</i>
47.32	Komma (\$,)
40.69	Attribuierendes Indefinitpronomen ohne Determiner (PIAT): <i>kein [Mensch], irgendein [Glas]</i>
29.59	Substituierendes Relativpronomen (PRELS): <i>[der Hund], der</i>
28.4	Substituierendes Indefinitpronomen (PIS): <i>keiner, viele, man, niemand</i>
28.04	Finites Verb, aux (VAFIN): <i>[du] bist, [wir] werden</i>
21.89	Negationspartikel (PTKNEG): <i>nicht</i>
21.39	Attribuierendes Possessivpronomen (PPOSAT): <i>mein [Buch], deine [Mutter]</i>
<i>Referenzkorpus</i>	
985.96	Eigennamen (NE): <i>Hans, Hamburg</i>
572.22	Kardinalzahlen (CARD): <i>zwei, 1994</i>
33.53	Präposition; Zirkumposition links (APPR): <i>in [der Stadt], ohne [mich]</i>
27.08	Fremdsprachliches Material (FM)
21	Satzbeendende Interpunktion (\$): <i>. ? ! ; :</i>

Tabelle 2: Für das Untersuchungs- und Referenzkorpus typische Wortartkategorien, Stuttgart-Tübingen-Tagset STTS (Schiller/Tenfel/Thielen 1995), mit LLR-Werten > 20

4. Analyse

4.1 *Beschreibung der sprachlichen Oberfläche und qualitative Interpretation*

Bei der Beschreibung der sprachlichen Oberfläche der Begründungspassagen gingen wir von den typischen Lexemen und Wortartkategorien aus. Selbstverständlich sind nicht alle statistisch signifikanten Belege auch aussagekräftig, so ist zum Beispiel die massive Untervertretung von Zahlen („CARD“ in Tabelle 2) und Eigennamen („NE“ in Tabelle 2) nicht weiter überraschend, da das Referenzkorpus primär Tourenberichte beinhaltet, für die Höhenangaben (in Zahlen) und Benennungen der bestiegenen und gesehenen Berge, sowie der allfälligen Begleiter zentral sind. Dass Eigennamen und Zahlwerte für die Begründung des Bergsteigens keine Relevanz haben, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Im Folgenden besprechen wir deshalb nur diejenigen Elemente, die sich sowohl für die Begründungspassagen als statistisch signifikant erweisen ($LLR > 3,84$) als auch für das oben postulierte Begründungsmuster als relevant gelten. Dabei gehen wir so vor, dass wir die statistische Auswertung der sprachlichen Oberfläche als Ausgangslage nehmen und diese Daten mit unseren qualitativen Beobachtungen kombinieren, um zu einer Beschreibung des Begründungsmusters zu gelangen.

Auf der Ebene der Wortarten zeigt sich, dass signifikant mehr Pronomen, Konjunktionen, Antwort- und Negationspartikel, finite Verben und Infinitive, Adverbien, Artikel und Nomen in den Begründungspassagen vorkommen als im Referenzkorpus. Im Gegenzug finden sich, nebst den bereits erwähnten Eigennamen und Zahlen, signifikant weniger Adjektive, Präpositionen und Partizipien. Diese Befunde an sich scheinen noch nicht sehr aussagekräftig, weshalb wir einige davon auf der Ebene der Wortformen oder Lemmata näher betrachten wollen:

Bei den Pronomen sind insbesondere die Wortformen „was“, „warum“, „es“, „sie“ und „uns“¹² übermäßig vertreten, was sich wie folgt interpretieren lässt:

- „Was“ / „warum“: Wir haben definiert, dass eine Textstelle nur dann als Begründungspassage gilt, wenn das genannte Motiv explizit als Grund fürs Bergsteigen erkennbar ist. Aus der qualitativen Untersuchung der Begründungspassagen geht hervor, dass die Pronomen „was“ und „warum“ oftmals genau diesen Bezug erkennbar machen, indem sie in der Frage oder Antwort nach Grund und Bedeutung des Bergsteigens auftreten (z. B. in der Form „warum Bergsteigen?“, „was ist der Grund fürs Bergsteigen?“, „was der Grund ist“, „was ist Bergsteigen?“, „... ist es, was Bergsteigen ausmacht“). Mit andern Worten: die Verwendung der Pronomen „was“ und „warum“ scheinen typisch für Begründungspassagen, wir stufen sie deshalb als Indikator des oben postulierten Bedeutungsmusters auf formaler Ebene ein.
- „Es“: Dieses Pronomen tritt entweder als Expletiv oder Stellvertreter für ein Nomen im Singular, Neutrum, Nominativ / Akkusativ auf. Die korpuslinguistischen Daten sagen nichts über die Verwendungsweisen des Pronomens aus, eine Auswertung der Begründungspassagen zeigt jedoch, dass es in gut 17% der Fälle als Stellvertreter für eine Nominalphrase verwendet wird. Stichproben im Referenzkorpus lassen auf eine weitaus seltenere Verwendung des Pronomens als Stellvertreter schließen. Dies lässt sich damit erklären, dass im Untersuchungskorpus insgesamt mehr Nomen verwendet werden, was auch eine Zunahme der Pronominalreferenzen annehmen lässt, und dass überdies das Nomen mit höchstem LLR und zweithäufigster Frequenz „(das) Bergsteigen“ ist (mehr zu „Bergsteigen“ s. unten.)

12 In der in Abb. 1 dargestellten Wortwolke auf Lemma-Basis erscheint „uns“ nicht, da es vom Tagger als „wir“ lemmatisiert wird. In der separat erstellten Liste von typischen Lexemen auf Wortformen-Basis erscheint „uns“ mit einem LLR-Wert von 19,2 und ist somit ebenfalls hoch signifikant für die Begründungspassagen.

- „Sie“: Die korpuslinguistischen Daten beinhalten keine Informationen zum Numerus des Pronomens, in den Begründungspassagen bezieht sich das Pronomen jedoch vorwiegend auf Nomen im Plural, insbesondere auf „Berge“ (19%) und „Bergsteiger“ (11%), beides Nomen, die wie „Bergsteigen“ zu den signifikantesten der Begründungspassagen gehören (mehr dazu s. unten).
- „Uns“: Während die Wortform „wir“ keine Auffälligkeit zeigt, tritt die Wortform „uns“ in den Begründungspassagen signifikant häufiger auf. Dabei ist zu beachten, dass auch im Referenzkorpus 1. Person Plural verhältnismäßig oft als Subjekt auftritt, da das Referenzkorpus primär aus Tourenberichten besteht und es für diese Textsorte typisch ist, dass die Erlebnisse vom Verfasser oder der Verfasserin in der wir-Form berichtet werden. Während in diesen Tourenberichten die 1. Person Plural auf die Gruppe referiert, die gemeinsam unterwegs war, dient sie in den Begründungspassagen dazu, die Bergsteigerinnen und Bergsteiger als Kollektiv darzustellen, welches den „Laien“ (TB1962_de_40) gegenübergestellt wird; denjenigen also, denen erklärt werden muss, warum man in die Berge geht. Dass dabei häufiger Formulierungen mit „uns“ als Personalpronomen auftreten als im Referenzkorpus, lässt sich möglicherweise damit erklären, dass das Referenzkorpus primär aus narrativen Texten besteht, in denen die Bergsteiger als Handlungsträger im Mittelpunkt stehen, während Begründungspassagen expositorisch sind und die Bergsteigerinnen und Bergsteiger nach einer Erklärung dafür suchen, was sie selbst, also „uns“ antreibt.

Auch wenn „wir“ nicht als Indikator des oben postulierten Bedeutungsmusters einzustufen ist, führt die Untersuchung des Personalpronomens „uns“ doch zu zwei interessanten Erkenntnissen: Zum einen zeigt es, dass sowohl in narrativen wie auch in expositorischen Texten des Text+Berg-Korpus eine persönliche Perspektive eingenommen wird, aus der in wir-Form berichtet wird. Zum andern zeigt es, dass sich die Bezugsgruppe in den beiden Korpora unterscheiden („Seilschaft“ vs. Kollektiv der Bergsteiger) und dass nicht im gleichen Maß für diese Bezugs-

gruppen gesprochen werden kann: Bezieht sich „uns“ auf die Seilschaft, beschränkt sich die Verwendung auf den Bericht von Handlungen und realen Erlebnissen, bezieht sich „uns“ auf eine nicht näher bestimmte Gruppe, werden Einstellungen und Erklärungen so formuliert als würden sie für das Kollektiv der Bergsteigerinnen und Bergsteiger gelten, z. B. „Was ist es also, das uns in die Berge treibt, und was sind sie uns wirklich?“ (TB1950_mul_1)

Bei den Konjunktionen zeigt sich eine signifikante Häufung der Lemmata „dass“, „weil“ und „und“.

- „Dass“: Die Häufung der Konjunktion lässt sich nicht einfach erklären, die Untersuchung der Begründungspassagen zeigt aber, dass auffallend oft referierende „dass“-Anschlüsse vorkommen, deren Inhalt als „Ergebnis des geistig-seelischen Verhaltens“ (Drosdowski/Eisenberg 1998: 1341) betrachtet werden kann. Das heißt, dass die Konjunktion in diesen Fällen einen reflexiven Prozess anzeigt, der für das Begründen durchaus naheliegend scheint. Dass das Subjekt im übergeordneten Satz oftmals in 1. Person (Singular oder Plural) realisiert wird, entspricht der obigen Feststellung, dass bei der Begründung eine persönliche Perspektive eingenommen wird.
- „Weil“: Während das häufige Auftreten der kausalen Konjunktion „weil“ in Begründungspassagen nicht weiter erstaunen dürfte und auf der formalen Ebene als Indikator für das Begründungsmuster angenommen werden kann, ist ein Zusammenhang zwischen den Begründungspassagen und der häufigen Verwendung von „und“ nicht offensichtlich.
- „Und“: Wir haben deshalb die Textpassagen auf die Verwendungsweise von „und“ untersucht und dabei festgestellt, dass auffällig viele Aufzählungen, insbesondere von Abstrakta, vorkommen und dass mit diesen Aufzählungen oftmals die verschiedenen Aspekte zu umreißen versucht werden, die das Ausüben der Tätigkeit „Bergsteigen“ begründen sollen. Mit andern Worten: Das

signifikant häufige Auftreten von „und“ zusammen mit dem signifikant häufigen Auftreten von Nomen scheint uns auf der formalen Ebene ein Element des Begründungsmusters zu sein, denn auch auf inhaltlicher Ebene zeigt sich, dass die Begründungspassagen kaum je nur ein einzelnes Motiv enthalten (vgl. auch Grupp 2008: 266).

Zu diesem Befund passt auch die Verwendung der Interpunktion: Kommas treten in den Begründungspassagen signifikant häufiger auf als im Referenzkorpus, auch Frage- und Ausrufezeichen sind viel häufiger, während Satzendzeichen insgesamt seltener vorkommen. Wir interpretieren diese Befunde dahingehend, dass die Kommas auf die Aufzählung von Gründen und die „dass“- und „weil“-Nebensatzkonstruktionen zurückzuführen sind (s. oben), während das zu Begründende in Form von Fragen thematisiert wird. Die Ausrufezeichen sind häufig am Ende der Antwort / der Nennung der Gründe zu finden und verleihen diesen Nachdruck.

Bei den Verben ist die Dominanz des Präsens Indikativ und der Infinitiv-Konstruktionen überdeutlich. Das ist insofern erstaunlich als die Begründungspassagen oftmals in narrative Texte eingebettet sind, die im Präteritum gehalten sind. Die große Anzahl prädikativer Aussagen und insbesondere definitiver Gleichsetzungsnominative¹³, z. B. „Das Bergsteigen ist zudem eine ausgezeichnete Schulung für unsere Willenskräfte“ (TB1969_de_3) ist auffällig und lässt sich so deuten, dass die Begründungen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben.

Die frequentesten und zugleich signifikantesten Nomen sind „Berg“, „Bergsteiger“ und „Bergsteigen“. Dies überrascht insofern nicht, als wir den Bezug zum Begründenden in den Begründungspassagen vorausgesetzt haben. Das Gleiche gilt für die Lemmata, die den Bezug zur Begründung herstellen wie etwa „Sinn“, „Antwort“, „Be-

13 Es ist zu erwähnen, dass wir definitiverische oder klassifizierende Aussagen über das Bergsteigen oder die Berge als Kriterium für die Bestimmung von Begründungspassagen definiert haben.

weggrund“, „Grund“¹⁴. Aufschlussreicher scheinen uns die Lexeme „Mensch“ und „Freude“, die ebenfalls hoch frequent und signifikant sind:

- „Mensch“: Das häufige Auftreten des Lemmas hat uns überrascht, da es auf den ersten Blick in keinem direkten Zusammenhang mit der Tätigkeit des Bergsteigens oder der Sprachhandlung des Begründens zu stehen scheint. Aufschluss gibt die qualitative Analyse, bei der wir festgestellt haben, dass „Mensch“ in drei verschiedenen Bezugsrahmen wiederholt auftritt: Zum einen wird die Tätigkeit des Bergsteigens mit Bedürfnissen oder Eigenschaften „des Menschen“ in Zusammenhang gebracht, womit impliziert wird, dass das umstrittene Bergsteigen etwas sei, das der menschlichen Natur entspreche oder ihr dienlich sei.¹⁵ Weiter tritt das Lemma anstelle von „wir“ oder „Bergsteiger“ auf¹⁶, und dies auch in Texten, in denen andernorts die wir-Perspektive eingenommen wird. Diesen Perspektivenwechsel resp. diese Verwendungsweise von „Mensch“ lässt sich wie im ersten Fall so verstehen, dass damit Allgemeingültigkeit beansprucht wird, in dem Sinn, dass Bergsteiger ja auch nur Menschen (allenfalls als einen besonderen Schlag davon) seien und ihr Handeln demzufolge nicht un-menschlich resp. verrückt sei.¹⁷ Schließlich tritt die Wortform im Plural („Menschen“) im Zusammenhang mit dem Bergsteigen als Abgrenzung von „den Menschen“ im Sinne von Alltag, Gesellschaft oder Zivilisation auf. Dies ist insofern interessant als Alltagsflucht nicht nur als typischer Grund fürs Berg-

14 Die Signifikanz von „Grund“ ist durch die Mehrdeutigkeit des Begriffs verzerrt, da „Grund“ im Referenzkorpus v. a. in der Bedeutung von „Boden“ auftritt.

15 Z. B. „Das Bergsteigen ist demnach wie kaum eine andere Tätigkeit dazu berufen, die im Menschen vorhandenen Anlagen des Denkens, Fühlens und Wollens zur vollen Entfaltung zu bringen.“ (TB1969_de_3)

16 Z. B. „Alle übrigen Gründe, die angegeben werden, warum die Menschen in die Berge gehen...“ (TB1960_de_43)

17 Auch „menschlich“ tritt im Untersuchungskorpus signifikant häufiger auf und wird meist im Sinn von „dem Menschen eigen“ verwendet.

steigen gilt (s. unten), sondern „Alltag“ selbst ein signifikantes Lexem ist.

- „Freude“: Bei der obigen Erwähnung des Lemmas „Alltag“ haben wir bereits angedeutet, dass verschiedene der angeführten Gründe an einem Lexem festgemacht werden können. „Freude“ bezieht sich in den untersuchten Textpassagen ausschließlich auf die Freude am Bergsteigen und gilt als einer der meistgenannten Gründe. Auch aus der quantitativen Analyse geht das Lemma mit der dritthöchsten LLR hervor, das heißt, es ist für die Begründungspassagen höchst signifikant. Die „Bergfreude“ als Grund fürs Bergsteigen mag letztendlich die Frage offen lassen, was denn wiederum der Grund für diese Freude sei, doch geht es in der vorliegenden Arbeit ja nicht darum, eine Antwort auf die Frage zu finden, was Bergsteiger und Bergsteigerinnen tatsächlich antreibt,¹⁸ sondern darum, das postulierte Begründungsmuster herauszuarbeiten. Dazu können wir festhalten, dass das Tun nicht mit der Angabe von immer neuen Gründen zu erklären versucht wird, sondern auf ein relativ konstantes Inventar von Motiven zurückgegriffen wird.

Dieses Inventar reicht von der erwähnten Freude bis hin zur Alltagsflucht, vom herrlichen Panorama und der gesunden Luft, über wissenschaftliches Interesse und Gottesnähe bis hin zu Freiheit, Abenteuer und Grenzerfahrung. Wie die Beispiele zeigen, gehören die Motive unterschiedlichen Sinnbereichen an, weisen unterschiedliche Detailierungs- und Abstraktionsgrade auf und können nur zum Teil an der sprachlichen Oberfläche festgemacht werden. Deshalb erscheint es uns als nicht sinnvoll, die einzelnen vorgefundenen Gründe aufzulisten, sondern diese in Anlehnung an Stremlow (1998), Macfarlane (2005), Treml (2006: 53–54) und Grupp (2008: 263–283) unter Motiven zusammenzufassen und nach verschiedenen Motivkategorien zu sortieren. Die folgende Zusammenstellung erachten wir nur in Hinblick auf die Motivkategorie als abschließend, während die

18 Vgl. dazu etwa Aufmuth (1992) und Treml (2006), welche das Bergsteigen psychologisch (Aufmuth) und evolutionstheoretisch (Treml) zu erklären versuchen.

Auflistung der verschiedenen Motive nur als Illustration zu verstehen ist. Zudem ist zu beachten, dass einige Gründe, z. B. „Einsamkeit“ je nach Kontext verschiedenen Motivkategorien (z. B. „Ausgleich“, „Selbsterkenntnis“ oder „Existenzbedrohende Erfahrung“) zuzuordnen sind.

Inventar der Motivkategorien:

Wissenschaft	„Charakterbildung“ (Bergsteigen als Lebensschule)
- Pflanzenkunde	- Stärkung von Tugenden
- Glaziologie	- Stärkung der Moral
- Kartographie	- Stärkung des Intellekts
- Lawinenforschung	
Naturgenuss	Selbstwert
- Ästhetik der Berglandschaft	- Ruhm
- Panorama	- Ehre
- Ruhe / Stille	- Anerkennung
Religiöse Erfahrung	Selbsterkenntnis
- Gottesnähe	- Zurückfinden zu sich selbst
- Erhabenheit	- Relativierung der eigenen Bedeutung
- Pantheismus	
Ausgleich	Existenzbedrohende Erfahrung
- Alltagsflucht	- Entdeckung und Abenteuer
- Zivilisationskritik	- Krieg gegen den Berg
- Freiheit	- Kampf mit den Elementen
	- Spiel mit dem Risiko
Gesundheit	Selbstzweck
- Luft	- Lust, Freude
- Förderung der Körperkraft, Gewandtheit, Ausdauer etc.	- Zwang, (Sehn-)sucht, Besessenheit ¹⁹
- Abhärtung	- „weil sie [die Berge] da sind“

19 Als Motiv des „Zwangs“ und der „Sehnsucht“ fassen wir diejenigen Begründungen auf, die das Rufen der Berge oder die Sehnsucht nach der Bergwelt als Grund angeben.

Wie oben bereits erwähnt, sind in den einzelnen Begründungspassagen jeweils mehrere Gründe angegeben, die verschiedenen Motiven oder gar Motivkategorien angehören. Motive und Motivkategorien unterliegen zwar gewissen Veränderungen in der Häufung und nicht alle sind gleich produktiv, dennoch können wir von einem zeitlich konstanten Inventar von Motivkategorien sprechen.

Damit lassen sich die Elemente des Begründungsmusters wie folgt beschreiben; in Klammern geben wir die oben diskutierten Elemente der sprachlichen Oberfläche an:

- Bezug zur Begründung („was“, „wegen“, „weil“, „Sinn“, „Antwort“, „Beweggrund“, „Grund“, Ausrufezeichen);
- Bezug zur begründenden Tätigkeit („Berge“, „Bergsteigen“, „Bergsteiger“, Fragezeichen);
- Persönliche Perspektive („wir“ / „ich“, referierende dass-Anschlüsse);
- Postulierte Allgemeingültigkeit (Tempus/Modus, „Mensch“ als Substitut für Bergsteiger);
- Nennung mehrerer Gründe („und“, Nomen und Kommas);
- Konstantes Inventar an Motiven resp. Motivkategorien.

4.2 *Maschinelles Lernverfahren*

In Kontrast zur manuellen Analyse der linguistischen Besonderheiten der Begründungspassagen auf Basis der datengeleitet berechneten typischen Lexeme und Wortartenkategorien testeten wir eine weitere Herangehensweise: Maschinelle Lernverfahren (sog. überwachte Verfahren) erzeugen auf der Basis eines Trainingskorpus ein Modell, das diejenigen Attribute (Vorkommen bestimmter Lexeme, Wortartenkategorien etc.) enthält, mit denen die Daten am besten klassifiziert werden können. Das Trainingskorpus enthält als Datensätze Textabschnitte und die jeweiligen Werte für eine Reihe von Attributen, von denen angenommen wird, dass sie für die Kategorisierung (Begründungspassage oder keine Begründungspassage) eine Rolle spielen

könnten. Anschließend kann ein solches Modell auf weitere unklassifizierte Daten angewandt werden, um die Fälle aufgrund ihrer Eigenschaften zu klassifizieren.

Für die Modellierung verwendeten wir den Algorithmus C4.5 (Quinlan 1993), der das Modell als Entscheidungsbaum darstellt unter Verwendung der Software WEKA (Witten/Frank 2005).

Auf der Basis der in der Einleitung formulierten Hypothesen verwendeten wir folgende Attribute:

1. Die für das Untersuchungskorpus der Begründungspassagen-typischen und untypischen Lexeme gemäß der datengeleiteten Berechnung (vgl. Kapitel 3.3 oben).
2. Dornseiff-Kategorien der vorkommenden Lexeme: Für jedes Lexem im Textabschnitt werden automatisiert die möglichen Dornseiff-Oberkategorien erhoben.
3. Alle Wortarten gemäß Stuttgart-Tübingen-Tagset STTS (Schiller/Teufel/Thielen 1995).
4. Nebensatztypen: Ein Script unterscheidet auf Basis der POS-Annotation und der vorkommenden Lexeme verschiedene Nebensatztypen wie konsekutiv, kausal, konzessiv, konditional, temporal, adversativ, relativ etc.

Das Trainingskorpus enthält 1962 Textabschnitte (Fälle), wobei 112 davon als Begründungspassagen klassifiziert sind. Insgesamt stehen 1444 Attribute zur Verfügung, um das Modell zu bilden. Wenn der Algorithmus auf die Trainingsdaten angewandt wird, können 98,4% der Daten (1930 Fälle) korrekt klassifiziert werden (F-Wert: 0,991)²⁰. Allerdings sind diese Werte nur auf den ersten Blick positiv zu wer-

20 Der F-Wert drückt das Mittel zwischen Präzision (wie viel Prozent der als Begründungspassage erkannten Daten sind tatsächlich Begründungspassagen?) und Ausbeute (wie viel Prozent der Begründungspassagen in den Daten werden gefunden?) aus.

ten. Unter den 112 Begründungspassagen sieht die Erfolgsquote deutlich schlechter aus: 83 der Fälle wurden korrekt, 29 falsch klassifiziert.

Das Modell kann zwar leidlich gut die Trainingsdaten beschreiben, ein berechnetes Modell sollte aber auf weitere Trainingsdaten angewandt werden, um dessen Qualität zu bemessen. Da kein weiteres Trainingskorpus zur Verfügung steht, führten wir eine zehnfache Kreuzvalidierung durch, bei der das bestehende Trainingskorpus in zehn Teilkorpora aufgeteilt und das Modell je separat getestet wurde. Dadurch verschlechterten sich die Werte nochmals massiv: Nur dreißig Begründungspassagen wurden korrekt als solche klassifiziert, 82 jedoch falsch (F-Wert: 0,964). Das bedeutet, dass das Modell nicht geeignet ist, sicher unbekannte Fälle mit genügend großer Erfolgsrate zu klassifizieren. Dafür stehen offensichtlich noch nicht die korrekten Attribute für die Modellierung zur Verfügung.

Trotzdem scheint uns das berechnete Modell als Ausgangspunkt für qualitative Analysen interessant, da es die Mehrheit der Daten (74%) relativ gut beschreibt. Abb. 2 visualisiert den vom Modell berechneten Entscheidungsbaum, der die Daten klassifiziert.

Der Entscheidungsbaum führt als Knoten die Attribute auf, die im Modell eine Rolle spielen. Jeder Knoten teilt sich binär auf und führt je nach Ausprägung des Attributs zu einem weiteren Knoten, bis ein terminaler Knoten (grau) erreicht ist, der über die Klasse entscheidet (1 = Begründungspassage, NULL = andere Passage).

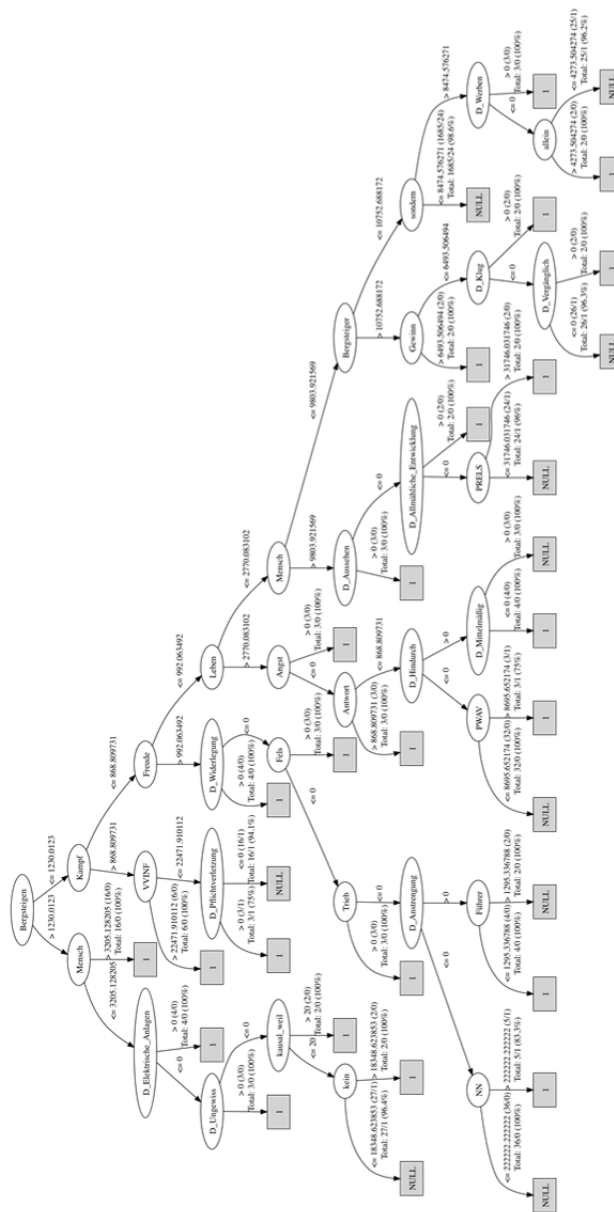


Abb. 2: Entscheidungsbaum zur Klassifizierung der Daten in Begründungspassagen (1) und andere Passagen (NULL)

Zuoberst steht das Lexem „Bergsteigen“. Wenn dieses Frequenz ist (Wert > 1230/Mio. Textwörter) und gleichzeitig das Lexem „Mensch“ frequent vorkommt (> 3205/Mio. Textwörter), handelt es sich in den Trainingsdaten um ein Begründungsfragment.

Wenn „Bergsteigen“ hingegen nicht frequent ist, ist zunächst das Lexem „Kampf“ entscheidend. Kommt dies in Verbindung mit Infinitiven („VVINF“) häufig vor, handelt es sich um eine Begründungspassage.

Ist jedoch „Kampf“ nicht häufig, dafür „Freude“ und Lexeme, die in die Dornseiff-Kategorie „Widerlegung“ fallen („Antwort“, „Widerspruch“, „Gegenteil“, „entgegen“, „entgegentreten“ etc.), dann handelt es sich ebenfalls um eine Begründungspassage.

Weitere wichtige Attribute für Begründungspassagen sind die Dornseiff-Kategorie „Ungewiss“ („Traum“, „zufällig“, „geheimnisvoll“, „fraglich“, „Zweifel“, „Rätsel“), Vorkommen von mit „weil“ eingeleiteten kausalen Nebensätzen oder Vorkommen von „kein“. Weitere wichtige Lexeme sind „Feld“, „Trieb“, „Leben“, in Verbindung mit „Angst“, „Mensch“ in Verbindung mit den Dornseiff-Kategorien „Aussehen“ („scheinen“, „Ausdruck“, „Sicht“, „Panorama“, „Anblick“, „Landschaft“, „Form“ etc.) oder „Allmähliche Entwicklung“ („leben“, „gestalten“, „entstehen“, „wachsen“ etc.), „Bergsteiger“ in Verbindung mit „Gewinn“ sowie die Dornseiff-Kategorien „Klug“ („Geist“, „erfahren“, „Kopf“ etc.) und „Vergänglich“ („Moment“, „Traum“, „Augenblick“ etc.). Schließlich führt das Lexem „sondern“ in Verbindung mit der Dornseiff-Kategorie „Werben“ („überzeugen“) zu Begründungspassagen, wie auch das Lexem „allein“.

Zudem spielen Wortarten teilweise eine Rolle: Neben Infinitiven (VVINF) auch Häufungen von Nomen (NN) in Verbindung mit „Freude“, wie auch adverbiale Interrogativ- oder Relativpronomen (PWAV: „warum“, „wo“, „wann“, „worüber“, „wobei“) in Verbindung mit dem Lexem „Leben“. Auch substituierende Relativpronomen (PRELS: „[der Mensch], der“) in Verbindung mit „Mensch“.

Das Lexem „Führer“ hingegen führt (zumindest in Verbindung mit „Freude“) zu Nicht-Begründungspassagen.

Wenn auch das Modell nicht dazu taugt, unbekannte Fälle mit genügend hoher Sicherheit zu klassifizieren, bestätigt es doch die obigen Analysen der Begründungspassagen und führt einige weitere Aspekte hinzu, wie z. B. die Dornseiff-Kategorien oder Kombinationen von Attributen.

5. Fazit

Die untersuchten Begründungspassagen weisen bezüglich Lexik und grammatischer Eigenschaften Besonderheiten auf, sodass es berechtigt scheint, auch auf formal-linguistischer Ebene einige Gemeinsamkeiten zu sehen und sie deshalb als kommunikatives Muster zu fassen. Ein Ansatz, über maschinelles Lernen zu einem Modell zu gelangen, das dieses Muster aufgrund linguistischer Merkmale sicher voraussagen kann, scheiterte jedoch. Es ist möglich, das Trainingskorpus gut zu beschreiben, ob aber eine Modellierung darüber hinaus erfolgreich ist, bleibt offen.

Auch erscheinen die herausgearbeiteten Elemente des Begründungsmusters eher vage, dabei gilt jedoch zu beachten, dass allein die gewählte Begründungsstrategie (Zuschreibung von Nutzen und Wert) musterhaft ist. Denkbar wären nämlich auch andere Strategien wie Diffamierung der Kritiker, Vergleiche mit anderen sinn- resp. nutzlosen Tätigkeiten (was den Status des Bergsteigens als nutzloses Tun relativieren würde) oder das Postulieren des Bergsteigens als Dienst an der Gesellschaft in dem Sinn, dass durch den möglichen Bergtod der Überalterung entgegengewirkt wird, wie dies z. B. in Diskussionen zu schärferen Gesetzen zum Schutz der Nichtraucher zu hören ist. Dass stattdessen von den Anfängen bis heute versucht wird, dem Bergsteigen gesellschaftlichen oder persönlichen Nutzen und Wert zuzuschreiben und inhaltlich auf ein gleichbleibendes Inventar von Motiven zurückgegriffen wird, lässt uns zum Schluss kommen, dass sich die Begründungsstrategie des In-die-Berge-Gehens in einem

Muster gesellschaftlich verfestigt hat, welches als typischer, aber nicht notwendiger Aspekt der alpinistischen Literatur zu werten ist.

Zuletzt möchten wir noch auf das methodische Potenzial hinweisen, dass im korpuslinguistischen Ansatz der Textsortenbeschreibung liegt: In unserem Beispiel versuchten wir nicht eine Textsorte, sondern ein kommunikatives Muster formal zu beschreiben. Sowohl ein strikt datengeleitetes, maschinelles Verfahren, wie der Ansatz des maschinellen Lernens auf der Basis der Distribution von Lexemen, abstrakten semantischen Kategorien (Dornseiff-Oberkategorien), Wortarten und Nebensatztypen, als auch eine Kombination von quantitativen und qualitativen Analysen auf der Basis von Lexemen und Wortarten führte zu einer plausiblen Beschreibung des kommunikativen Musters. Es ist naheliegend, diese Ansätze auf die linguistische Beschreibung von Textsorten anzuwenden und dabei auch den Wandel von Textsorten zu beschreiben. Im Bereich des Dataminings, der Computer- und der Korpuslinguistik gibt es zahlreiche Ansätze unter dem Stichwort ‚Genre‘ oder ‚Register Classification‘, die teilweise mit ähnlichen Ansätzen arbeiten (vgl. für einen Überblick Biber 2010; Biber/Csomay/Jones et al. 2004; Crossley/Louwerse 2007; Gries/Newman/Shaul 2011). Interessant könnten solche Methoden des maschinellen Lernens besonders dann sein, wenn textlinguistisch begründete Faktoren mit einbezogen werden und festgestellte Veränderungen nicht nur – wie in der eher grammatisch-stilistischen Forschung – beschrieben, sondern in einem soziokulturellen Rahmen gedeutet werden.

6. Bibliographie

- Aufmuth, Ulrich (1992): *Zur Psychologie des Bergsteigens*. 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer (Geist und Psyche).
- Biber, Douglas (2010): What can a corpus tell us about registers and genres? In: O’Keeffe, Anne / McCarthy, Michael (Hrsg.): *The*

- Routledge handbook of corpus linguistics. London: Routledge (Routledge handbooks in applied linguistics), 241–254.
- Biber, Douglas / Csomay, Eniko / Jones, James K. et al. (2004): Vocabulary-based discourse units in university registers. In: Partington, Alan / Morley, John / Haarman, Louann (Hrsg.): Corpora and discourse. Bern: Lang (Linguistics insights 9), 23–40.
- Bubenhofner, Noah / Scharloth, Joachim (2011): Korpuspragmatische Analysen alpinistischer Literatur. In: Elmiger, Daniel / Kamber, Alain (Hrsg.): La linguistique de corpus – de l'analyse quantitative à l'interprétation qualitative / Korpuslinguistik – von der quantitativen Analyse zur qualitativen Interpretation. Neuchâtel: Institut des sciences du langage et de la communication (Travaux neuchâtelois de linguistique 55), 241–259.
- Bubenhofner, Noah / Schröter, Juliane (2012): Die Alpen. Sprachgebrauchsgeschichte – Korpuslinguistik – Kulturanalyse. In: Maitz, Péter (Hrsg.): Historische Sprachwissenschaft. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate. Berlin: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 110), 263–287.
- Camenzind, Peter (2012): Editorial. In: Die Alpen 9, 3.
- Crossley, Scott A. / Louwerse, Max (2007): Multi-dimensional register classification using bigrams. In: International journal of corpus linguistics 12/4, 453–478.
- Dornseiff, Franz (2004): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 8., völlig neu bearb. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Drosdowski, Günther / Eisenberg, Peter / Bibliographisches Institut (1998) (Hrsg.): DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Duden in 12 Bänden. 6. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Ebling, Sarah / Sennrich, Rico / Klaper, David et al. (2011): Digging for names in the mountains. Combined person name recognition and reference resolution for German alpine texts. 5th Language & Technology Conference, Poznan, Polen, 25.–27. November 2011. Zürich: Zurich Open Repository and Archive. <<http://www.zora.uzh.ch/50451/1/ltc-075-ebling.pdf>> [zit. 16.7.2013].

- Gessner, Konrad (1986): Brief über die Bewunderung der Berge, geschrieben vom Konrad Gesner an Jakob Vogel. In: Zebhauser, Helmuth (Hrsg.): Frühe Zeugnisse. Die Alpenbegeisterung. München: Bruckmann (Alpine Klassiker 5), 136–140.
- Goffman, Erving (1974): *Frame analysis. An essay on the organization of experience*. Garden City: Doubleday.
- Gries, Stefan Th. / Newman, John / Shaoul, Cyrus (2011): N-grams and the clustering of registers. In: *Empirical Language Research* 5/1. <<http://ejournals.org.uk/ELR/article/2011/1>> [zit. 16.7.2013].
- Grupp, Peter (2008): *Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus*. Köln: Böhlau.
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1994): „Forms are the Food of Faith.“ Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46/4, 693–723.
- Jitca, Magdalena / Sennrich, Rico / Volk, Martin (2011): From historic books to annotated XML. Building a large multilingual diachronic corpus. Conference of the German Society for Computational Linguistics and Language Technology (GSCL), Hamburg, 28.–30. September 2011. Zürich: Zurich Open Repository and Archive. <http://www.zora.uzh.ch/50948/1/GSCL2011_115.pdf> [zit. 16.7.2013].
- Kessler, Brett / Nunberg, Geoffrey / Schütze, Hinrich (1997): Automatic detection of text genre. In: *Proceedings of the 35th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics and Eighth Conference of the European Chapter of the Association for Computational Linguistics*. Stroudsburg: Association for Computational Linguistics, 32–38.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens. Kommunikative Gattungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft* 27, 191–211.
- Macfarlane, Robert (2005): *Berge im Kopf. Geschichte einer Faszination*. Zürich: AS Verlag.

- Nussbaumer, Markus (1991): Was Texte sind und wie sie sein sollen. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlichen Begründung eines Kriterienrasters zur Beurteilung von schriftlichen Schülertexten. Berlin: de Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik 119).
- Polenz, Peter von (1988): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter (Sammlung Göschen 2226).
- Quinlan, J. Ross (1993): C4.5: Programs for machine learning. San Francisco: Morgan Kaufmann.
- Scharfe, Martin (2013): Bilder aus den Alpen. Eine andere Geschichte des Bergsteigens. Wien: Böhlau.
- Schiller, Anne / Teufel, Simone / Thielen, Christine (1995): Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS. Stuttgart: Institut für maschinelle Sprachverarbeitung.
- Schmid, Helmut (1994): Probabilistic part-of-speech tagging using decision trees. Stuttgart: Institut für maschinelle Sprachverarbeitung.
- StremLOW, Matthias (1998): Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700. Bern: Haupt.
- Treml, Alfred K. (2006): Warum der Berg ruft. Bergsteigen aus evolutionstheoretischer Sicht. Hamburg: Merus Verlag.
- Volk, Martin / Marek, Torsten / Sennrich, Rico (2010): Reducing OCR errors by combining two OCR systems. In: ECAI 2010 Workshop on Language Technology for Cultural Heritage, Social Sciences, and Humanities (LaTeCH 2010). Zürich: Zurich Open Repository and Archive. <http://www.zora.uzh.ch/35259/2/Volk_Sennrich_Marek_LaTeCH_2010.pdf> [zit. 16.7.2013].
- Volk, Martin / Furrer, Lenz / Sennrich, Rico (2011): Strategies for reducing and correcting OCR error. In: Sporleder, Caroline / Bosch, Antal van den / Zervanou, Kalliopi (Hrsg.): Language technology for cultural heritage. Selected papers from the LaTeCH workshop series. Berlin: Springer (Theory and applications of natural language processing), 3–22.

- Volk, Martin / Bubenhofer, Noah / Althaus, Adrian et al. (2010): Challenges in building a multilingual alpine heritage corpus. Seventh International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC), Malta, 19.–21. Mai 2010. Zurich: Zurich Open Repository and Archive. <http://www.zora.uzh.ch/34264/2/volk_et_al_text_n_berg_for_LREC_2010V.pdf> [zit. 16.7.2013].
- Witten, Ian H. / Frank, Eibe (2005): Data mining. Practical machine learning tools and techniques. 2. Aufl. San Francisco: Morgan Kaufmann.